

Schwestern und Brüder!

Gastfreundschaft: Gerade jetzt, in der anbrechenden Hochsaison des Reisens, wissen viele sie besonders zu schätzen. Die Qualität von Urlaubs- und Reiseerinnerungen hängt stets sehr stark ab vom Maß der erfahrenen Gastlichkeit in den Reiseländern – im positiven wie im negativen Sinn. Und viele Menschen spüren auch sehr genau, ob die Gastfreundlichkeit, die sie auf Reisen erfahren, eher in professionellen Geschäftsinteressen wurzelt oder einem wirklich von innen kommenden, ehrlichen Interesse am Gast. Gleichviel: Ob professionell oder authentisch – freundlich behandelt und willkommen geheißen möchten doch alle werden – sogar jene Protagonisten eines ausbeuterischen Massen-Tourismus, die ohne jeden Respekt und echtes Interesse am Gastland nur auf hemmungslose Party-Stimmung, komatösen Alkohol-Konsum und billigste Unterhaltung aus sind. Aber die sollten sich nicht wundern, wenn manche Reisedestinationen auf sie mittlerweile mit offener Ablehnung und sogar Verbotszonen reagieren. Auf die in vielen Kulturen ursprünglich geltende Heiligkeit des Gastrechts kann sich jedenfalls nicht berufen, wem selbst nichts mehr heilig ist.

Heiligkeit des Gastrechts: „Heilig“ im Sinne der Unantastbarkeit, der absoluten Geltung und Verpflichtung. Insbesondere im biblischen Kulturkreis erhält die Gastfreundschaft eine Dimension, die noch weit über eine bloß moralische Qualität hinausgeht – und zwar eine in ihrem Kern tief religiöse Dimension: Im gläubigen Judentum etwa ist die Praxis der Gastfreundschaft zugleich Erinnerung an jene frühe Zeit, in der das Gottesvolk selbst fremd war in einem fremden Land; der Akt der Beherbergung von Fremden wird so gleichsam zur dankbar-tätigen Antwort darauf, dass Gott-JHWH selbst sein Volk aus dem Fremdsein befreit und ihm Heimat gegeben hat. – Zugleich ist das Gastrecht aber auch Erinnerung daran, dass JHWH selbst ein heimatloser, nicht in Tempeln ansässiger Gott ist. Der Gott der Bibel hat keine feste Adresse; er bleibt seinem Wesen nach immer auch ein Anderer, ein Fremder. Im Fremden begegnet dem Gastgeber also eine Spur Gottes. Das streicht auch die Lesung aus 2Kön hervor: Die vornehme Frau aus Schunem beherbergt Elischa, weil sie in ihm einen „heiligen Gottesmann“ erkennt.

Auch das Evangelium weiß davon: „*Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.*“, sagt Jesus von Nazareth: Wer einen Fremden aufnimmt, nimmt also Jesus bzw. Gott auf. Im Gast ist Gott selbst gegenwärtig. – Darin besteht die Heiligkeit der Gastfreundschaft. Sie ist nicht nur moralische Tugend, in der sich Nächstenliebe erweist; sie ist heilige Handlung, in welcher für gläubige Menschen Gott selbst erfahrbar und gegenwärtig wird.

Unnötig zu betonen, dass diese Heiligkeit im Kontext weltweiter Flucht- und Migrationsbewegungen derzeit auf das Schamloseste verletzt wird – an den Grenzen Europas, aber auch in unserem eigenen Land. Freilich: Die Fremden, die da nach Aufnahme suchen, sind keine Touristen oder Vergnügungsreisenden, die Geld dalassen und dann wieder fort sind. Und die großen Migrationsströme, mit denen wir konfrontiert sind, brauchen auch kluge politische Lenkung und Gestaltung – geschenkt! Aber eine Grundhaltung und eine Politik, die Fremden *a priori* mit Angst, Abwehr und Abwertung begegnet, ist dazu wohl am wenigsten in der Lage, und sie verschärft die Probleme noch, anstatt sie konstruktiv zu lösen.

Als Angehörige einer Religion, die um den immanenten Wert von Gastfreundschaft und die Heiligkeit des Gastrechts weiß, haben wir hier eine eminente Aufgabe – caritativ wie politisch. – Die biblische Erzählung von Elischa und der vornehmen Frau von Schunem kann uns auch hier ermutigen: Denn sie schließt mit einer Verheißung und einem Geschenk des Fremden an die großzügige Gastgeberin, das sie selbst nicht mehr zu erhoffen wagte: dem Geschenk neuen Lebens. – Vielleicht kann das eine Ermutigung sein, dem Fremden, dem Gast *a priori* mit Vertrauen und echter Willkommenskultur zu begegnen. Auf dass beide Seiten – Gast *und* Gastgeber – die Gastfreundschaft als das erfahren können, was sie heilig macht: als Erfahrungsort von Gnade und Quelle neuen, besseren Lebens!